

Stillehre

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **43 (1987)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stillehre

„Live“ übertragen?

Sprachen verändern sich schnell in krisengeschüttelten Zeiten, besonders wenn keine kulturtragende Schicht mehr vorhanden ist. Der beste Beweis dafür ist die Zeit der Völkerwanderung mit dem allmählichen Sterben des Lateins. Friedliche Zeiten wollen den Sprachbestand wahren. Neues nehmen sie nur zögernd auf, zögerlich, wie es heute manchmal heißt. Auch ein Sprachwandel. Der deutlichste freilich kommt heute von seiten der Technik, nicht etwa der Logik. Sehen wir uns um.

So konnten wir in einer angesehenen Zeitung lesen: „Der Bayerische Rundfunk überträgt das Konzert live im Fernsehen.“ Wenn man nicht Fremdwortjäger ist — manchmal muß man es, wenn einem die fremden Brocken zu dick kommen —, mag man „live“ gelten lassen. Es ist eines jener Wörter, die nach dem Zweiten Weltkrieg über den großen Teich geschwommen kamen. Das Wörterbuch von Langenscheidt gibt es mit „direkt“, „original“ und schließlich mit „live“ wieder und übersetzt als Beispiel „live broadcast“ mit „Live-Sendung“. „Live“ ist also die Übersetzung von „live“. (Toll, nicht wahr?) Der Übersetzer empfindet das Wort also nicht mehr als englisch.

Wie aber, wenn der Zeitungsredaktor in seiner Konzertansage auf das Wort „live“ ganz verzichtet hätte? Denn wenn das Fernsehen das Konzert „überträgt“, dann geht es wohl nicht anders als „live“. Das Wort ist also schlicht überflüssig. Knappheit des Ausdrucks hat man bisher als Zeichen eines guten Prosastils gewertet. Bisher — wie lange noch? *Otto Schmid*

Wortfeld

Familie „Gen“

Was ein Gen ist, glauben die meisten zu wissen; aber sie wissen nicht, was „Gen“ eigentlich bedeutet und woher das Wort kommt. Wer vom Gen redet oder von der Wissenschaft, die sich mit den Genen befaßt, also der Genetik, denkt kaum daran, daß er diesen Wortstamm „gen“ in vielen anderen Verbindungen dauernd gebraucht.

„Gen“ geht so, wie es ist, auf den uralten indogermanischen Wortstamm „gen“ zurück, und dessen Bedeutung war „erzeugen, gebären“. Eben dies bedeutet auch das griechische Wort „gennan“. Das griechische „genos“ ebenso wie das lateinische „genus“ und „gens“ aber heißt nicht nur „Geburt“, sondern auch alles, was da geboren oder erzeugt worden ist, also „Geschlecht“ im Sinne von „Familie, Sippe, Art, Gattung, Sorte, Rasse, Volk, Leute“.

Wenn wir jetzt vom „Gen“ reden, dann meinen wir damit das, was ein Erbmerkmal erzeugt. Die „Genetik“ ist die Wissenschaft von der Erzeugung solcher Erbmerkmale. Vormalis sagte man dazu „Vererbungslehre“.